

# Triumphe in Dur und Moll

## Die drei Sträuße

### Zweimal Johann

Als Chopin 1830 nach Wien kam, um zu konzertieren, fuhr er sogleich wieder fort und schrieb den mürrischen Satz nach Hause: „Lanner, Strauß und ihre Walzer beherrschen alles.“

Ja — der „alte Strauß“, der beim ersten Auftreten seines Sohnes (1844) erst vierzig Jahre alt war, war nach Lanners Tode (1843) Alleinherrscher in Wien. Selbst von seinen Söhnen, Johann und Joseph, schien er keine Konkurrenz zu wünschen, obwohl er sich von der Musikalität beider immer wieder überzeugen konnte — etwa als Johann in die Tasten griff und dem komponierenden Vater einen lange gesuchten Uebergang zeigte: „Wie wär's denn, Papa, wennst Du's so machen möchtest?“, worauf der Vater brummte: „Malefizkerl! Beinah wär's besser, Er machte meine Walzer und ich seine Schulaufgaben!“ Einmal riß er dem Jungen sogar die Geige fort — die die Mutter ihm dann wiederbrachte — und konfiszierte sie wütend.

Johann muß in der Sparkasse als „Praktikant“ arbeiten, obwohl er an nichts denkt als an seine heimlichen Stunden beim Domkapellmeister Drechsler, der ihm Kompositionslehre beibringt. Immer wieder gibt es heftigen Streit zwischen den Eltern, wegen der Buben, die Musik machen und es nicht sollen — und nicht nur darum! Denn der „alte“ Strauß hat sich in ein „Frauenzimmer“ verliebt mit dem sonderbaren Namen Trampusch, und die Mutter muß es erleben, daß ihr Mann das Hirschenhaus in der Laborstraße verläßt und zu „der Person“ zieht. Aber das ist ein Wink vom Himmel für den jungen Johann. Er verläßt sofort die Sparkasse und stürzt sich in die Musik. Er geigt und geigt, er arbeitet Harmonielehre und Kompositionslehre, er sucht fünfzehn Musiker zusammen, die er als sein Orchester drillt, und dann sehen die verblüfften Wiener eines Tages das folgende Plakat an den Ecken kleben: „Ankündigung. Einladung zur Soiree dansante, welche Dienstag, 15. October 1844 selbst bey ungünstiger Witterung in Dommayers Casino in Hiesing Statt finden wird. Johann Strauß (Sohn) wird die Ehre haben, zum 1. Male sein eigenes Orchesterpersonale zu dirigieren . . . der Gunst und Huld des hochverehrten Publikums empfiehlt sich ergebenst Johann Strauß (Sohn).“

Welche Sensation! Der Sohn des einzigen, umjubelten Strauß, neunzehn Jahre alt, wird — gegen den Willen des Vaters — sich zum ersten Male auf dem Podium zeigen — und noch dazu bei Dommayer, wo sonst der Vater seine Triumphe feiert! Hunderte von Wagen fahren an dem angekündigten

Tage vor, vornehme Kaleschen, Fiaker, Einspänner und „Zeißerlwagen“ kommen aus der Stadt, um den jungen Herrn zu sehen! Sogar die Wiener Theaterzeitung hat einen Referenten geschickt! Vater Strauß grollt — er hat zwei Abgesandte hinausgebeten: seinen Freund, den „Lampelhirsch“, der soll achtgeben, wie der Bub sich blamiert; und seinen andern Freund, den Musikverleger Haslinger, der soll Stimmung gegen den Frechling und Mistbuben machen! Aber da der schlanke, rabenschwarze junge Mensch, Geige in die Hüfte gestützt, auftritt, werden die vereinzelt, von Haslinger geführten Zischer rasch niedergeklatscht. Strauß führt sich „anständig“ ein: Ouvertüre der „Stimmen von Portici“ — gut dirigiert! Dann aber dirigiert er eine eigene Komposition: „Sunstwerberwalzer“ heißt sie. O — er braucht nicht lange um Sunst zu werben! Der schöne Mensch mit den anmutigen Bewegungen und den funkelnden Augen fasziniert dieses verwöhnte Publikum. Seine nächste Komposition ist ein Walzer: „Sinngedichte“, der noch mehr einschlägt als der erste, man applaudiert wie verrückt, und er muß den Walzer nicht weniger als neunzehnmal wiederholen. Als er dann noch den „Loreleerwalzer“ des Vaters Strauß, eines der Lieblingsstücke der Wiener, „draufgibt“ — da sind die Leute wie rasend! Man schlägt sich die Hände wund, man wirft Taschentücher und „Schals“ auf die Bühne, Buketts und Bonbons. Johann Strauß, der Sohn, ist in drei Stunden der vergötterte Liebling der Wiener geworden — und war doch vor einem Monat noch ein Sparkassenbeamter, war gestern noch völlig unbekannt im Schatten des Vaters. Man geht heim, niemand hat an diesem Tanzabend getanzt. In der letzten Reihe sitzt noch lange eine vergräunte Frau, deren sonst so traurige Augen selig lächeln: die Mutter.

Als der „Lampelhirsch“ am nächsten Morgen zum Vater Strauß kommt und zwinkernd sagt: „Ja — also . . . es is sehr guat 'gangan, der Mistbua hat großartig gefallen“ — da glaubt der Freund es in den grimmigen Augen des alten Walzerkönigs feucht aufblincken zu sehen!

### Der Joseph

Nur wenige Jahre war es den beiden Johanns vergönnt, gemeinsam den Wienern ihre Walzerschöpfungen darzubieten. Der Sohn ist nicht nur kein Konkurrent geworden — er hilft den Ruhm des Vaters ins Unermessliche steigern. Aber schon ein Jahr nach der Revolution von 1848 stirbt dieser, und die Last des großen Namens ruht auf den Schultern des nervösen Sohnes. Denn Joseph, der jüngere Bruder, scheint nur Sinn für seine Bauzeichnerei zu haben. Der Vater